

Vom Protest zur Veränderung: Peter Petschulat und das Neue Forum in Schwerin

Unser Zeitzeugeninterview mit Peter Petschulat

Es geht los...

Wir atmen tief ein und aus. Wir wissen, uns steht ein Gespräch mit einem Menschen bevor, der nicht nur Vieles erlebt, sondern auch trotz eines hohen Risikos gekämpft und sich nicht unterkriegen lassen hat. Die Tür öffnet sich und wir blicken in die Augen von Peter Petschulat. Wir haben ihn eingeladen, um mit ihm über seine Erfahrungen und sein Leben in der DDR, sowie über seine Mitgliedschaft im Neuen Forum zu sprechen. Gemeinsam gehen wir in einen ruhigen Raum, um möglichst ungestört mit ihm in kleiner Runde sprechen zu können. Wir setzen uns und tauchen langsam ein in das Leben des 76-Jährigen.

Die Anfänge

Der Einfluss der SED wird bereits in seinen jungen Lebensjahren deutlich. So wird ihm schon im Alter von acht Jahren von seinem Direktor nahegelegt, in die Pionierorganisation einzutreten, um später eine Chance auf eine Schullaufbahn auf der erweiterten Oberschule zu haben, was Peter Petschulat jedoch ablehnte. Während seiner Schulzeit entdeckte man bei ihm eine überdurchschnittliche Begabung im Bereich der Mathematik, welche er auch in zahlreichen Mathematikolympiaden unter Beweis stellte. Diese hätten ihm großen Spaß gemacht, erzählt uns Peter Petschulat mit einem Glänzen in den Augen. Wir müssen lächeln, da wir die Mathematikolympiaden auch aus unserer Schulzeit kennen und es schön finden, dass einige Dinge über Generationen hinweg ähnlich erlebt werden.

Doch zurück zu Peter Petschulat. Dieser hatte sich für einen Platz in einer Spezialklasse in der Humboldt-Uni in Berlin qualifiziert- ganz ohne Parteinähe, dafür mit einem großen naturwissenschaftlichen Talent. Dies war nur möglich, da aufgrund eines Technik-Fortschrittplans aus der Ulbricht-Ära derartige Klassen geschaffen wurden, um nicht gänzlich auf das Talent und Können der nicht Parteitreuenden verzichten zu müssen. Dank diesem, konnte er 1967 sein Abitur machen und anschließend Elektrotechnik in Rostock studieren. Die Möglichkeit hier ein Forschungsstudium mit anschließender Promotion zu machen, wäre nur bei einer SED-Laufbahn möglich gewesen. Wir werden nachdenklich, und mögen uns gar nicht ausmalen, wieviele talentierte Leute, welche viel für neue Erkenntnisse hätten beitragen können, deutlich weniger qualifizierte Stellen bekommen haben, nur weil sie nicht bereit waren, in die SED einzutreten.

Nach einigen Jahren Tätigkeit im Dienstleistungsbereich an der Uni heiratete Peter Petschulat seine Frau, eine Theologin, und wird mit 30 Jahren das erste Mal Vater eines Sohnes. Die junge Familie zieht nach Schwerin und Peter Petschulat beginnt in der Klinik als Dialysetechniker zu arbeiten. Insgesamt war das ein schöner Arbeitsplatz, sagt er, es herrschte ein liberales Klima, die Zusammenarbeit mit den Schwestern war harmonisch und der Chefarzt, welcher zwar Parteimitglied war und nach außen hin der Norm entsprach, übte wenig Druck nach innen aus.

Der Druck steigt

„Richtig spannend wurde es dann im Frühjahr 89“, erklärt Peter Petschulat und erzählt von einem sehr eindrucksvollen Erlebnis im Theater. Er hatte den Tipp bekommen, sich eine Weiterentwicklung eines Stückes von Brecht, welche zu diesem Zeitpunkt im Schweriner Theater aufgeführt wurde, anzusehen.

Das Stück war höchst provokant und man rechnete fest damit, dass dieses verboten werden würde, doch dies war nicht der Fall. Ein erster Moment, in dem man langsam witterte, dass die Regierung geschwächt war. Um die Bedeutung dieses Ereignisses besser verstehen zu können, erzählt uns Peter Petschulat, dass man in der DDR in den 50er Jahren bereits für politische Witze ins Gefängnis kommen konnte. In den 80er Jahren hingegen konnte die Partei das Volk nicht mehr so einfach unterdrücken, da ökonomische und sozialpolitische Mängel immer offensichtlicher wurden, was dazu führte, dass man das Volk eher beschwichtigen musste. Nach den Ereignissen im Theater und anderen Veranstaltungen in der gesamten DDR wuchs allmählich der Wille zum Wandel. Ein Verwandter von Peter Petschulats Frau, Pastor Heydenreich, überredete die Beiden, doch mal beim Neuen Forum vorbeizuschauen und sich Gedanken über eine Mitgliedschaft zu machen.

Überzeugt von den Ideen des Neuen Forums erschienen Peter Petschulat und seine Frau zur ersten Sitzung. Die erste öffentliche Veranstaltung fand am 2. Oktober 1989 im Gemeindehaus der Paulsgemeinde in der Bäckerstr. 2 statt. Da die Räume die Zahl der Interessierten nicht fassen konnten, zogen später alle auf getrennten Wegen in die Paulskirche um.

Die Stasi war auf die Menge der Teilnehmer nicht eingestellt. Stasi-Mitarbeiter verrieten sich manchmal durch Habitus, Kleidung, Autonummern oder durch ihr Verhalten, sicher konnte man aber nicht sein. Viele ihrer Informanten blieben unerkant.

Die Versammlung am 2. Oktober verlief weitgehend ungestört und es wurden wichtige organisatorische Verabredungen getroffen. Erst auf der 2. Versammlung einige Tage später in der Paulskirche war die Stasi mit Störern und Saboteuren vor Ort, konnte aber nicht viel ausrichten, die Absprachen und persönlichen Kontakte der Teilnehmer halfen glaubwürdige von fremdgesteuerten Akteuren zu unterscheiden. Es fiel beispielsweise die Mikrofonanlage aus, ohne die eine Verständigung unmöglich wurde. Außerdem riefen Stasi-Mitarbeiter auch zur Gewalt gegen die Führung auf, um den Eindruck zu erwecken, das Neue Forum sei gewaltbereit, was ein Eingreifen der Polizei gerechtfertigt hätte. Dadurch, dass man sich gegenseitig kannte und zuvor Arbeitskreise zu unterschiedlichen Themen gebildet wurden, konnte die Staatssicherheit die Arbeit allerdings kaum behindern und potenzielle Spitzel wurden sofort ausgeschlossen, um eine Infiltration zu verhindern. Weitere Arbeitskreise fanden zukünftig in privaten Wohnungen statt, da man nun nicht mehr in die Paulskirche musste und so die Arbeit erheblich erleichtert wurde.

Der 23. Oktober 1989- die erste Schweriner Montagsdemo

Ein anderes Ereignis, von dem uns Herr Petschulat berichtet, ist die Kundgebung des Neuen Forums vom 23. Oktober 1989. Schon im Vorfeld dieser Kundgebung versuchte die SED diese zu verhindern, indem sie am selben Tag eine Kundgebung der SED in Schwerin ansetzte, welche am selben Platz stattfinden sollte. Trotzdem gingen die Mitglieder des Neuen Forums am 23. Oktober zum Alten Garten, wo zunächst die Veranstaltung der SED stattfand. Nach etwa 20 Minuten, so erinnert sich Peter Petschulat, hoben mehrere Leute Transparente des Neuen Forums nach oben und marschierten über die Werderstraße zur Amtsstraße. Der Platz leerte sich schlagartig und die Kundgebung der SED wurde seitens des Publikums ignoriert und so beendet. Zugleich befanden sich ungefähr 2000 Menschen im Schweriner Dom und hielten ein Friedensgebet ab. Nach Ende dieses Gebets machten sie sich ebenfalls auf den Weg zur Werderstraße und trafen dort auf den Demonstrationzug des Neuen Forums. Diesen Augenblick beschreibt Peter Petschulat als beunruhigend. Denn zunächst war unklar, wer diese Leute waren, ob sie dem Neuen Forum wohl gesonnen waren oder nicht. Als sich zeigte, dass sie sich anschließen würden, zog man erleichtert weiter. Währenddessen schlossen sich immer mehr Schweriner der Gruppe an, sodass sich letztendlich eine gewaltige Menschenmenge, bestehend aus über 50.000 Demonstranten, weiter in Richtung Amtsstrasse bewegte. Friedlich, ohne Gewalt. Auch die Polizei tat nichts gegen die Demonstranten und ließ sie gewähren.

Ohne Dialog geht es nicht

Nach diesem denkwürdigen Ereignis wurde auch der SED-Führung klar: Ohne Dialog geht es nicht. Und so wurde ein paar Tage danach ein Bürgerdialog im Marstall einberufen. Obwohl dort nur Platz für 200-300 Leute war, kamen 1000 Menschen. Es war chaotisch und unruhig. Der SED-Bezirksleiter von Schwerin wurde nach einer abgebrochenen Rede bloßgestellt, indem man ihm offensichtliche Lügen nachwies. So wurde nur einmal mehr deutlich, wie groß die Diskrepanz zwischen Propaganda und Wirklichkeit war. Nach dieser Blamage trat Heinz Ziegner nie wieder in der Öffentlichkeit auf, was als Eingeständnis für gemachte Fehler und sein Fehlverhalten galt.

Der Schneeball kommt ins Rollen

Das Neue Forum wurde im September 1989 aktiv, und die Entwicklung lässt sich mit der eines Schneeballs vergleichen, welcher bergab rollt. Denn je größer der Schneeball wird, und je schneller er rollt, desto schwerer lässt er sich aufhalten. Selbiges galt für den Zusammenbruch der DDR. Doch schnell vergisst man, dass das selbst deklarierte Ziel des Neuen Forums nicht die Wiedervereinigung mit der BRD war, sondern lediglich eine Demokratisierung und Liberalisierung der DDR. Für viele Mitglieder des Neuen Forums stellte der Mauerfall und das Ende der DDR zunächst eine Enttäuschung dar, weil dadurch ihr Projekt der Umgestaltung der DDR scheiterte. Außerdem war mit der Wiedervereinigung auch eine große Unsicherheit verbunden, da sich von heute auf morgen alles änderte. Doch trotz einigen Veränderungen und Unsicherheiten, sieht Peter Petschulat im Mauerfall eine gute Entwicklung, welche nur in einem sehr kurzen Zeitfenster möglich war.

Politisches Engagement

„Am 16.11. bin ich dann in den Westen gefahren“, erzählt uns Peter Petschulat. Ein Datum, welches er wohl nie vergessen wird. Für Peter Petschulat verlief die Wiedervereinigung sehr gut. Er erzählt davon, dass er seinen Beruf im Gegensatz zu vielen anderen DDR Bürgern behalten konnte, und er von seiner guten technischen Ausbildung in der DDR, auch in seinem späteren Berufsleben im wiedervereinigten Deutschland profitierte. Peter Petschulat engagierte sich jedoch nicht nur in der DDR politisch, sondern setzte dieses Engagement auch in der Bundesrepublik fort. Nach der Wiedervereinigung wurde er zum Gründungsmitglied der SDP (Vorläufer der SPD) in Schwerin. Er verließ die Partei jedoch einige Jahre später, aufgrund von Differenzen, welche auf die Zusammenarbeit mit der PDS zurückgingen. Peter Petschulat bewertet die Wiedervereinigung abschließend, auch für seine drei Kinder, und mittlerweile sieben Enkelkinder, als erfolgreich.

Frühkindliche Prägung

Rückblickend stellt Peter Petschulat fest, dass auch seine Eltern und ihre Erziehung ihn vor viel Ärger bewahrt haben. Seine Eltern flüchteten 1945 vor der anrückenden Roten Armee. Sein Vater verlor bei einem Arbeitsunfall seine linke Hand und entging so dem Kriegsdienst. Seine Mutter studierte Germanistik. Nach dem Krieg arbeitete sein Vater bei der Post. Durch die Vorgänge in Nazideutschland, waren sie sehr bemüht Peter Petschulat von der Propaganda der SED fernzuhalten und erzogen ihn christlich statt sozialistisch. Dadurch wurde es akzeptiert, wenn er eine Parteimitgliedschaft ablehnte und dies mit seinem christlichen Menschenbild begründete. So konnte er Widerstand leisten, ohne mit der Staatssicherheit in Konflikt zu geraten.

Zu guter Letzt...

Nach ganzen zwei Stunden neigt sich unser Gespräch dem Ende. Wir bedanken uns bei Peter Petschulat für die Zeit, die er sich genommen hat und ein paar Minuten später, sind wir wieder unter uns. Wir versuchen, die ganzen Informationen der letzten zwei Stunden zu verarbeiten und unterhalten uns noch lange. Uns wird klar, dass für einen demokratischen Staat eine direkte Mitgestaltung durch die Bürger unerlässlich ist. Auch bleibt uns seine Warnung vor der Gefahr eines autoritären Staates im Gedächtnis. Wir begreifen das Gespräch abschließend als Mahnung die Demokratie nicht als selbstverständlich anzusehen, sondern als kostbares Gut, für welches wir jeden Tag aufs Neue dankbar sein sollten.

Wir wollen in Zukunft, vor allem ein Jahr vor der Bundestagswahl, viel mehr auf die Bedeutung der Demokratie aufmerksam machen. Dies hauptsächlich in unserer Altersgruppe, die wie neuste Studien und Umfragen immer wieder zeigen, besonders zugänglich für Lügen und Populismus ist. Der gemeinsame Austausch, das aktive Gespräch ist für eine funktionierende Demokratie unerlässlich. Wie auch das Neue Forum haben wir dies erkannt und möchten unseren Beitrag zur Demokratie leisten in dem wir nicht müde werden zu betonen wie viel Wohlstand, Zufriedenheit und Sicherheit aus dieser Staatsform entspringt.

von Johann, Nicholas und Paula